

Pressekonferenz nach der Sitzung des Rates für deutsche Rechtschreibung vom 25. November 2005 im Institut für Deutsche Sprache in Mannheim (IDS)

(Version 30.7.2007)

Teilnehmer:

- Dr. h.c. Hans Zehetmair, Vorsitzender des Rates für deutsche Rechtschreibung (Z)
- Dr. Kerstin Güthert, Geschäftsführerin des Rates am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim (G)
- Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger, Leiter des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim (E)
- Medienvertreter (M)

Transkribiert nach dem O-Ton von radio-luma.net auf

http://www.o-ton.radio-luma.net/mp3/rat_fuer_deutsche_rechtschreibung_pk_mannheim_251105.mp3

Z: Ja, ich begrüße Sie und danke Ihnen, daß Sie auch heute wieder Ihr Interesse bekunden, obwohl es in der deutschen Welt viele andere Probleme gibt. Aber wir haben heute die siebte Sitzung gemacht, und da ein Vertreter der Kultusministerkonferenz da ist, kann ich mir die Anmerkung nicht ersparen, daß wir sehr fleißig gewesen sind, was nicht jetzt ableiten soll, daß andere das nicht so waren. Aber die einzigen, die uns Sorgen bereiten, sind die Kultusminister, weil wir bis zum März ihnen die Ergebnisse vorlegen sollen. *[lacht]*

Aber jetzt zur Sache: Ich rekapituliere schnell, daß wir ja den Auftrag hatten und die Bitte von der Ministerpräsidenten- und der Kultusministerkonferenz, der Rat möge doch vorrangig die Bereiche der Getrennt- und Zusammenschreibung, der Silbentrennung und der Interpunktion lösen. Es war klar und ist auch unstrittig, daß der Rat sich jedwedes Thema vornehmen kann zusammen mit der Einheit der deutschen Sprache und mit der Beobachtung, so steht's ja auch in der Präambel. Aber jetzt gilt es die erstrangigen Aufgaben abzuarbeiten, und wir haben heute nun das Kapitel zwei und drei beschlußmäßig abgeschlossen. Kapitel eins hatten wir schon, nämlich im Juli, das war Getrennt- und Zusammenschreibung, nach wie vor der schwierigste Block. Wir haben heute die Silbentrennung und die Interpunktion abgeschlossen. Zur Silbentrennung und Interpunktion hatte ich Ihnen in der letzten Konferenz schon gesagt, wie die Gewichtung der Ergebnisse des Rates in der Beratungsphase liefen. Heute mußte es eben beschlußmäßig dann und redaktionell vorgelegt werden.

Wir haben, kurz gesagt, bei der Silbentrennung wieder klargemacht und wird die Regel sein, daß Einzelbuchstaben nicht abgetrennt werden und daß sinnentstellende Trennungen unterbleiben sollen. Da haben wir ein paar krasse Beispiele Ihnen genannt, es muß nicht immer *Urin-stinkt* sein und *Anal-phabet*, aber Sie wissen dann, was im Extremen gemeint ist. So völlig regeln kannst das alles nicht, es gibt auch Bereiche, bei denen nicht gleich eine Zweideutigkeit rauskommt, aber geschickt sind sie dann trotzdem nicht. Aber dies ist eigentlich jetzt klar.

Und was die Interpunktionen betrifft, kann ich den Schreibenden dann einen Terminus sagen, da haben wir uns im wesentlichen nach dem gerichtet, was ihr sowieso dauernd macht, nämlich die Kommata setzen und Sinneinheiten lesbarer zu machen. Die frühere Absicht war wohl, es den Schülern leichter zu machen, mit Kommata, mit weniger Kommata, wobei ich gern Kommata sage, nicht Kommas, gell. Es wäre sprachlich im Grunde falsch, wenn man so tut, als wäre das ein Femininum, es ist ein Neutrum. Sei's drum. Sprachlich korrekt. Aber das ist so ein Beispiel, ich will nicht nachdenken, da entwickelt sich etwas, und da kannst dann nicht mehr viel machen. Aber lassen Sie mich zurückkommen, ganz konzentriert. Wir haben bei den Zeichensetzungen jetzt sehr deutlich in den Mittelpunkt gestellt die Leserefreundlichkeit. Weil ja heute die Frage des Gebrauchs der deutschen Sprache wesentlich mehr den Leser betrifft als den Schreiber. Mit anderen Worten: viel mehr Leute lesen, als sie selber schreiben, auch quantitativ, vom Umfang her. Und dann geht es in die Richtung, daß die einen Dinge wie *um zu*,

anstatt etc. mit verpflichtender Kommasetzung wieder beschlossen worden sind und daß die anderen Bereiche mit *und/oder*, wo man im Grunde zwei selbständige Satzeinheiten zusammenbindet mit *und* oder *oder*, daß hier wieder Kommata gesetzt werden können. Jetzt wenn Sie sagen, ob das Beliebigerkeit ist, da war ja vorgegeben, daß so viele Kommata verschwinden sollen, und jetzt dürfen sie wieder gesetzt werden. Uns geht's nicht in erster Linie darum, daß die Lehrer bei den Schülern wieder mehr anstreichen können, sondern daß es halt zur Spracherziehung gehört, sie mit Sinneinheiten leserfreundlicher zu erziehen und damit auch zu gestalten. Das ist eigentlich in Kürze das mit den beiden Bereichen.

E: Also zu den Kommata, wenn ich als Linguist noch etwas dazu sagen darf, daß wir sozusagen bei den grammatisch wertfesten Stellen, nämlich eben Sachen, die mit Konjunktionen eingeleitet sind, so wie *um zu*, aber auch wo der Infinitiv von dem Substantiv abhängt oder von dem es in dem Satz *Mich freut es, dich zu sehen*, so was, der Typ von Satz, daß wir's da wieder verpflichtend gesetzt haben, weil es mit den Nebensätzen sehr stark analog ist, während wir dann in anderen Fällen eben die Strategie gefahren sind zu sagen: "dann sollst du's setzen", so ist es, genau gesagt. In einigen Kernbereichen haben wir die Verpflichtung grammatisch wieder stark gesetzt, wie ich grade in drei Punkten angedeutet habe. Bei der Zeichensetzung [*gemeint ist: Worttrennung*] – vielleicht auch bloß einen halben Satz –, da haben wir auch versucht, die Strukturen ein bißchen klarer zu machen, weil die zwei Änderungen, die da sind, oder Nichtänderungen, Abtrennen eines Vokals und Nichttrennen des *ck*, sozusagen, sind ja wirklich eher marginal, und daß die sinnentstellenden Trennungen, daß das ein zentraler Punkt wurde und daß der Zusammenhang zwischen Silbenstruktur und Stämmen und Morphologie klarer gemacht wird. Daß es klar ist, wenn's zusammenfällt, daß es dann leicht ist, und daß es schwieriger wird, wenn's also lang wird.

Z: Also wir haben natürlich das alles schon mit Beispielen untermauert und unterlegt, da sind nicht alle Beispiele auch gelungen, und von daher müssen wir Korrekturen machen. Ich hab' selber gesagt, mit dem Beispiel "Das Gemüse ist zu braten[,] bzw. es kann auch gesotten werden", so viel Genialität in einem Satz möchte ich nicht haben. So daß wir den rausgeschossen haben, da kommt etwas Vernünftigeres, ich will es Ihnen nicht verdeutlichen. "Das Gemüse ist zu braten", wie ein Imperativ, kategorischer, und dann "bzw. es kann auch gesotten werden" [*lacht*] war als Beispiel drin. Manchmal fragst dich, wo so Dinge herkommen. Da schreibt einer vom andern das ewig ab. Dann haben Sie das Zeug drinnen, und da gäbe es Sinnvolleres. Die korrigieren wir nach, und wenn Sie dann da Informationen brauchen, können Sie es bei uns anfordern hier. Dann mailen wir es Ihnen zu. Kein Problem.

Jetzt würde ich noch auf die Groß- und Kleinschreibung eingehen wollen, weil das ja auch der Komplex ist, der Sie, soviel ich weiß, noch mit am meisten interessiert. Wir haben ja einen Teil davon schon uns vorgenommen bei der Frage Getrennt- und Zusammenschreibung. Ich darf an die Dinge erinnern wie *leidtun*, *nottun* und andere. Jetzt geht es generell darum, daß wir, nachdem wir jetzt eine Große Koalition haben, die im Hohen Haus tagt, doch wieder das Ganze auch überlegen müssen, warum man nicht Hohes Haus einfach klein schreibt. Denn so hoch ist die Kuppel zwar, aber nicht das Haus, soundso viel hundert Meter. Sondern ist ein *Terminus iuris*, ist also ein geschlossener Ausdruck, und nicht nur die Erste Bundesliga muß man groß schreiben, da ist man sich bisher schon einig, sondern man muß auch die Zweite Kammer groß schreiben, weil sie eben im parlamentarischen System so ist. Man muß die Große Koalition, das ist nicht etwas, was mit der Größe der Steine zu tun hat oder der Flaschen, sondern das hat zu tun eben mit dem *Terminus*, daß die Großen hier eine Koalition eingehen. Oder ein sehr schönes Beispiel haben wir gefunden, was ja auch die regionalen Organe interessiert: im Lexikon ist eigentlich die große Kreisstadt groß/klein zu schreiben, obwohl es ein ganz deutlicher, auch gesetzlich verankerter *Terminus* ist. Es gibt den Landkreis, es gibt die Kreisstadt, es gibt die Große Kreisstadt mit einem besonderen Rechtstitel. Und auch die Anfragen im deutschen Bundestag, die Große Anfrage ist ein *Terminus specialis*, der – Stand von jetzt – klein geschrieben ist, den wir jetzt groß schreiben, wenn er eben den *Terminus specialis* bedeutet. Vom Schwarzen Brett, das immer wieder gebraucht wird, ganz zu schweigen. Das Schwarze Brett nennen wir auch bisher Schwarzes Brett, weil es nicht auf die Farbe ankommt, sondern daß man daran was festhält und festnagelt. Also die Frage feste Verbindung von Adjektiven und Substantiven als geschlossene Stereotypen, als geschlossene Begriffe, hier erwarten wir und ist Auftragsteil, einer der vier Auftragsteile an die eingesetzte Arbeitsgruppe, hier die Frage der Großschreibung entsprechend dem Sinn vorzubereiten. Das zweite ist die Einzelschreibungen, die im Zusammenhang mit Getrennt- und Zusammenschreibung stehen, da würden wir gleich Beispiele bringen wie *Recht haben*, *Pleite gehen*, *Bankrott machen*. Und daß man da

eben mit Sicherheit nicht ausschließlich das *Recht* und *Pleite* groß schreibt, sondern das ist ein zusammengesetztes Verbum im Grunde. Und *zu eigen machen* gehört ja auch dazu. Dritter Punkt, das sind diese Dinge *auf allen vieren daherkriechen*, der *eine* und der *einzig*e, also wo es um die Schreibung von Pronomina, auch von Zahlen geht. Das muß nochmal durchforstet werden, weil es da im Regelwerk ein paar Ungereimtheiten gibt, die es auch uns schwermachen, das in ein System zu bringen. Und viertens für das Volk, für unsere Menschen das Ergreifendste: das Anredepronomen *Du, Dein* in Briefen soll wieder groß geschrieben werden dürfen. Spöttelnd sag' ich immer dazu: wenn jemand einem Parteifreund schreibt, der mehr Partei als Freund ist, kann er's weiter klein schreiben. Aber wenn's ein echter Freund, eine Freundin ist, dann sollte das in dieser Intensität zum Ausdruck kommen dürfen wie bisher. Also so daß wir auch hier wieder keine neue Fehlerquelle für Schüler und Schülerinnen öffnen wollen, sondern eben eine stärkere Verständigmachung der Sprache und des Sprachgebrauchs. Wir haben ja am Anfang gesagt, unsere Korrekturen werden überlegt aus der Richtung Sprachgebrauch der Bürgerinnen und Bürger und nicht aus dem Absolutum des Regelwerkes. Wo wir das synchron machen können, ist es gut und bleibt es auch so. Dort wo es also dann nicht nachvollzogen wird, schwierig.

Ich darf auch dazusagen, daß dann noch die Diskussion kam, das scharfe s ganz abzuschaffen und nur das Doppel-s zu machen. Da haben die Deutschen in einer Kompanie das verteidigt, wir lassen da nicht nochmal dran kratzen. Das *dass* wird so bleiben, aber das scharfe s, auch aus ästhetischen Gründen nach einem langen Vokal, wollen wir derzeit nicht, also auf keinen Fall ankratzen. Ich will Ihnen auch sagen, warum die Diskussion interessant war, weil Gott sei Dank im Rat das psychologische Moment durchgeschlagen hat, daß wir eh so kämpfen, daß die Menschen sich mit dieser Rechtschreibung in der neuen Form identifizieren und daß wir da nicht ganz eklatante Empfindlichkeiten nochmal verletzen. Und deswegen ist es dann ganz eindeutig auch von den andern verstanden worden, die Schweizer tun ja schon lange, Züricher Zeitung und so, Doppel-s, und die Österreicher haben das zur Sprache gebracht, aber da sind wir dann verblieben.

Insgesamt hat der Rat, wenn ich an die sieben Sitzungen denke, Frau Dr. Krome, inzwischen ein Tempo zu entwickeln gelernt, wir sind zielstrebig, dynamischer geworden, so daß wir eigentlich heute mit den vorgedruckten und versandten sechs Tagesordnungspunkten innerhalb von zwei Stunden fertig geworden wären. Aber dann kam der Umgang mit Hausorthographien – wird Sie auch interessieren –, mit Hausorthographien, das hat dann eine breite Diskussion gebracht, aber das kommt nicht mehr in unser Paket, das gehört zur Agendaliste für die nächsten Jahre, um zu sehen, wieweit wir auseinanderdriften, etwas mit Kreativität zu tun hat, mit Originalität, mit Authentizität und wieweit es einfach in eine Beliebigkeit abzudriften droht. Letzteres muß der Rat zu verhindern versuchen. Einheitlichkeit der Sprache zu gewährleisten, aber nicht die Nomenklatur zum Nonplusultra setzen, es müssen nicht alle nur in allem völlig einheitlich gehen. Ich denke, das ist das, was ich zu heute aus meiner Sicht sagen kann.

M: Jetzt habe ich doch nochmal eine Frage: die *große Koalition* schreibt man jetzt ja groß/klein, Sie wollen wieder, daß man's groß schreibt?

Z: Ja, das ist Terminus, die *Große Koalition*.

E: Es ist ja jetzt so, derzeit gibt's ja schon eine Regelung, seit 2004, daß man solche Sachen, wenn man sie fachsprachlich gebraucht, auch groß schreiben kann. Das ist aber eine sehr schwer entscheidbare Geschichte, ob die *Große Koalition* überhaupt irgendwo nicht fachsprachlich ist. Oder es steht im Duden steht, oder im Regelwerk steht an dieser Stelle die *Gelbe Karte* aus dem Fußball, die sozusagen analog ist. Und mit dieser Regelung ist man nicht ganz glücklich, weil ihre Anwendungscharakteristik schwierig ist. Und wir wollen eben sehen, ob man das ein bißchen griffiger zuschneiden kann.

M: Also das heißt, daß man feststehende Begriffe einfach dann wieder groß schreiben kann?

E: Das wär' die Tendenz, ja.

M: Eher die Tendenz?

E: Genau, aber die Arbeitsgruppe hat ja noch nicht getagt, und ich möchte dann noch sagen, die...

Z: Die formulieren's immer feiner, die Sprachwissenschaftler, die Linguisten. Ich hab' vorher grade noch den Duden aufgeschlagen, das *Hohe Haus* nachgeschaut. Da steht das *hohe Haus* klein und in Klammern steht: Parlament. Daß das ganz eindeutig ein geschlossener Begriff und damit was anderes, als wenn ich die Höhe messe, ist eigentlich selbstverständlich. Und dann gibt es Dinge, die man halt nochmal durchgehen muß.

E: Ja, und ob man eine bessere Formulierung findet als mit dieser Fachsprachlichkeit.

Z: Deshalb bin ich auch bei der Erkenntnis steckengeblieben, wahrscheinlich stimmt sie nicht, *Gelbe Karte* schreibt man groß, die *rote Karte* offensichtlich klein. [*lacht*]

G: Bei uns schreibt sich das groß und klein. [*Gelächter*]

Z: Groß und klein, bei Wahrig groß und klein.

M: Sie haben die Arbeitsgruppe eingesetzt. Die soll bis wann ihre Vorschläge präsentieren?

Z: Die Arbeitsgruppe soll die Vorschläge so rechtzeitig präsentieren, daß wir die Ergebnisse 14 Tage vor der nächsten Sitzung versenden können, das heißt Mitte Januar.

M: Und die nächste Sitzung ist dann im Februar?

Z: Am 2. Februar.

E: Am 3., glaube ich.

Z: Ist es der 3.? Entschuldigung, 3. Februar, am Freitag.

M: Verzeihung, soll dann die Tendenz heißen, es muß wieder groß geschrieben werden, oder es sollte groß geschrieben werden?

E: Ich kann, glaub' ich, im Moment bloß sagen: Dieser Übergangsbereich wird jetzt untersucht nochmal darauf hin, ob man es präziser fassen kann an der Stelle, wo man das eine oder andere kann. Aber es gibt sicher eine gewisse Tendenz, mehr Sachen groß zu schreiben. Aber nachdem es noch nicht passiert ist, kann ich noch nicht sehr viel mehr sagen.

Z: Also zu der Klärung: Es wird nicht darum gehen, ob man dann das *Hohe Haus* klein oder groß schreibt oder beides schreiben kann, sondern daß der geschlossene Begriff, sei es ein *Terminus iuris* oder ein *Terminus specialis* eben als eine Einheit gesehen wird. Das ist so das Thema, das 1995 hochkam, als die Kommission den *Heiligen Vater* klein geschrieben hat. Das habe ich dann ausgemerzt und gesagt, solange der Katholik der Kultusminister in Bayern ist, wird das groß geschrieben. Dafür hab' ich den *schwarzen Peter* klein gemacht.

E: Der bis dahin groß war?

Z: [*lacht*] Der bis dahin groß war, ja. Und zwar nicht, weil der Vater heilig ist, dann dürfte man ihn klein schreiben, den heiligen Mann, sondern weil es nur den gibt als das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, nicht wahr. Das ist *Terminus iuris*, und wenn Sie ein parlamentarisches System nehmen und die *Zweite Kammer* haben, so eben diese da ist, die Länderkammer, dann können Sie das nicht sagen, wo ist dritte? Und wo ist vierte? Das ist ein spezieller Ausdruck.

Anders wird's bei dem *Du* sein, wir wollen, daß der einzelne wieder das Recht hat und die Freiheit, je nachdem, wie intim er sich versteht in der Briefform, das groß zu schreiben, und ich denke, wie gesagt, wir wollen nicht, daß deswegen die Lehrer das anstreichen müssen, aber daß schon die Unterscheidung kommt. Ich habe vorher bei einem Fernsehsender gesagt, weil die Reporterin sagte, oh Gott, jetzt müssen meine Kinder das alles wieder umlernen, dann habe ich gesagt, das ist doch nicht schwierig, wenn Ihr Sohn ein Geld braucht, dann geht er zur Omi, und dann soll er ihr halt schreiben, liebe Omi, Dein Fabian. Wenn er's groß schreibt, kriegt er eher Geld, als wenn er's nur klein schreibt. Das kann er dann an den Parteifreund schreiben oder an den Minister oder so, klein geschrieben. Also, mit anderen

Worten, mir fällt's <unverständlich>, es war halt üblich, daß man die Unmittelbarkeit der Verbindung in schriftlicher Form, eben auch soweit jemand noch Briefe schreibt und nicht nur Mails, das, ich bitte sie, habe ich immer im Hinterkopf, daß die Sprache eh so verfällt, daß wir halt schauen müssen, daß wir sie nicht auch noch verordnen.

M: Bei diesen Verbverbindungen, Substantiv-Verb-Verbindungen, wird es da auch auf eine Kann-Regelung hinauslaufen oder eher auf eine Soll-Regelung?

Z: Ich weiß jetzt noch nicht, was rauskommt, welche Vorschläge die machen, ich kann nur meine persönliche Meinung sagen, daß ich es für einen Unsinn halte, *Pleite gehen Pleite* groß zu schreiben, oder *Bankrott machen Bankrott* groß zu schreiben, weil das nichts mit dem Substantiv zu tun hat. Das ist auf der ähnlichen Leiste wie es *tut mir leid*.

E: Sind sicher auch ein bißchen unterschiedliche Fälle, *Recht haben* ist sicher so was Ähnliches wie *leidtun*, und man kann sagen, das ist irgendwie fehl eingeordnet worden, kann man fast sagen, sozusagen.

M: Also klein und zusammen?

E: Das wär' unsere normale Leitdirektive zurzeit; so wie wir den Paragraphen geregelt haben, müßte es eher klein und zusammen sein.

M: Und zwar nicht als Alternative, sondern...

E: Nein, nicht als Alternative, sondern echt. Es mag auch, aber jetzt red' ich so halbvorsichtig, auch noch zwei Fälle geben, bei denen wir uns dann anders entscheiden, die muß man der Reihe nach nochmal anschauen.

Z: Aber die Arbeitsgruppe soll ja nicht den Eindruck haben durch Veröffentlichung, daß wir schon das Ergebnis vorwegnehmen, aber die Tendenz wurde durch den Rat beschlossen, sich mit den vier Punkten zu befassen, die ich Ihnen wiedergegeben habe. Also das heißt auch, wenn ich den Satz noch sagen darf, daß es nicht etwa die Befürchtung gibt, die Büchse der Pandora zu öffnen, aus dem alles mögliche dann herausschnellt. Natürlich wird das *heute abend* wieder diskutiert werden, nicht wahr, aber wir müssen's irgendwo jetzt begrenzen, auch unter dem Gesichtspunkt, daß wir zeitlich hinkommen wollen für die Kultusministerkonferenz, die halt auch verpflichtet ist, für die Gewährleistung der Zuverlässigkeit in den Schulen rechtzeitig Sorge zu tragen. Das Schuljahr steht dann wieder vor der Tür im Herbst, eigentlich schon Juli oder August, und da muß rechtzeitig geklärt sein, wie man vorgeht.

M: Jetzt galt eigentlich dieser Bereich, jetzt Groß- und Kleinschreibung, galt eigentlich als geklärt. Jetzt machen Sie das Faß wieder auf. Welche Fässer machen Sie denn noch wieder auf?

Z: Also grundsätzlich haben wir das Faß insofern nicht einfach völlig geöffnet, als wir auf wenige Punkte die Korrekturen beschränkt haben, ich habe Ihnen die vier genannt. Zweitens, niemand kann dem Rat verwehren, in der Beobachtung der Sprache, das nämliche Bild, da und dort ein Teil des Fasses zu öffnen, anzusprechen. Ich habe Ihnen ja gesagt, daß heute auch über die s-Schreibung nochmal beraten oder geredet wurde und man sich ausgetauscht hat, und Groß-/Kleinschreibung wurde generell heute auch nochmal angesprochen, und dann sind ja auch welche drunter, die nach wie vor liebäugeln würden, alles klein zu schreiben. Der Unterschied zwischen dem, was wir jetzt Ihnen berichten und was wir in der Zeitplanung bis zum Ende Februar abgeschlossen haben wollen mit der Terminorientierung an der KMK in Deutschland, ist der: Nachher wird der Rat, so ist es verankert, zweimal im Jahr tagen, und das heißt, daß er immer mit Impulsen sich befaßt, die von außen kommen oder die ein einzelnes Mitglied oder auch der Vorsitzende und die Geschäftsstelle bringen, das ist völlig klar. Ich hab' gesagt, natürlich werden wir mal ein Impulsreferat uns holen, wie die Entwicklung der s-Schreibung in den verschiedenen deutschsprachigen Gebieten erfolgte.

Eines sollte ich Ihnen noch sagen: Neu ist einstimmig beschlossen, auch der deutschsprachige Bereich von Belgien, der ja einen Ministerpräsidenten hat, ich weiß nicht, wie vielen das bekannt ist, als Chef von 73'000 Menschen an der Grenze über Aachen hinaus, die haben gebeten, Mitglied werden zu dürfen, und dem haben wir auch entsprochen, weil wir froh sind, wenn diese Minderheit an der Sprache festhält.

M: Ist auch eine Amtssprache.

Z: Ja, ist Amtssprache. Die haben ja für diese Amtssprache ganz hohe Berechtigungen in der Verfassung sich erkämpft und erhalten, das ist beachtlich. In Eupen ist der Sitz.

E: Zu Ihrer Frage kann ich ganz kurz noch was sagen: Herr Zehetmair hat zu Recht am Anfang gesagt, unsere Beschäftigung mit der Groß-/Kleinschreibung beginnt – außer dem *Du*, das ein ganz anderer Fall ist in gewisser Weise – an der Stelle von – jetzt sag' ich mal – Wortartunsicherheiten, wie wir ihnen bei der Getrennt-/Zusammenschreibung eben schon begegnet sind. Von der Seite her ist sozusagen unser Haupteingriff in die Groß-/Kleinschreibung, das heißt, es nicht die ganze, daß man sagt, nun machen wir alles ganz anders, sondern man hat gesehen, da gibt's eine Reihe von... Also wie gesagt, ich glaube, daß *Recht haben* einfach ein Irrtum war und andere Sachen auch ein bißchen schwierig waren. Und wir haben gesehen, daß an anderen Stellen die Unterscheidung von Zahlwörtern und Pronomina – *unzählige* und *alle* und *drei* und irgendwie –, daß das auch so ein Bereich ist, wo viel Unsicherheit herrscht, und dann haben wir gesagt, den sehen wir uns auch nochmal an. Und, wie gesagt, der dritte Punkt ist wirklich der, daß eben das Problem ist, daß die Reform im härtesten Kern mal gesagt hat, nur Eigennamen werden groß geschrieben, und jetzt gibt's halt so viel komische Zwischendinge, wo's Sachen mehrfach gibt, so daß kein echter Eigenname ist, aber doch so was wie das *Hohe Haus* oder so. So daß wir uns diese Stellen, die erkennbar im Schwankungsbereich liegen und die erkennbar nicht so ganz gut geregelt sind, wo wir denken, eine Verbesserung erreichen zu können, die uns rausgenommen haben. So ergibt sich das, glaub' ich, als Konsequenz aus dem, was wir bisher gemacht haben. Das, find' ich, ist die Berechtigung auch dafür.

M: Jetzt haben Sie für die anderen Bereiche immer so schöne Überschriften drübergesetzt: Jetzt wird wieder mehr dieses oder jenes. Kann man das denn jetzt auch auf die Groß-/Kleinschreibung beziehen?

Z: Ja, wenn ich meine früheren Überschriften hier dazu strapaziere: daß die Sprachregelung eben wieder mehr nach dem Sprachgebrauch und dem Sinn des Sprachgebrauches orientiert ist und nicht so sehr danach, daß es ein möglichst simplifiziertes Regelwerk ist. Zu sagen, wir schreiben das immer getrennt und das erste Adjektiv immer klein und das Substantiv, wenn's denn schon sein muß, groß, wenn man das nicht auch noch klein schreibt, aber das Thema ist ausgestanden. Aber es ist eben ein Unterschied, ich hab's Ihnen bei den Verben gesagt, ob man sagt, viele Politiker können nicht *frei sprechen* oder nur der Richter kann *freisprechen*. Es ist ein Unterschied, ob ein Heiliger Vater *heiligspricht* oder ob der Mönch *heilig spricht*. Und so kann man vieles... Und bei den Substantiven mutatis mutandis ist es dann ähnlich. Es ist eben ein Unterschied, ob ich die Kammer als Aufzählung nehme – erste, zweite, dritte, vierte – oder als wirklichen Terminus iuris, in der Verfassung verankert. Da könnte man viel leichter damit leben, die Zweite Bundesliga klein zu schreiben, weil es da in der Tat eine Aufzählung ist, die erste, die zweite, und dann kommen die Bayern, also die Regionalligen und alles dies, und die hessische Liga und was immer, das ist eigentlich kein rechtlich geschützter Terminus. Und die *Gelbe Karte* habe ich nicht erfunden groß zu schreiben und die *rote* klein zu schreiben. Ich sage nur, da sind schon einige Dinge drin, aber das *Schwarze Brett* kommt nicht von der Farbe her, wenn Sie's sehen, die *Große Kreisstadt* ist ein Rechtsbegriff der kommunalen Gliederungen, die *Große Anfrage* ist eine in der parlamentarischen Verfassung verankerte gegenüber der *Kleinen Anfrage*, und zwar ist eine genaue Vorschrift da, wann etwas als *Große Anfrage* eingereicht wird. Die kann auch nur eine Seite haben, daß wir uns verstehen. Die *Große Koalition*, hab' ich auch gesagt, es geht nicht darum, daß da die Addition das Entscheidende ist, sondern daß also eben die Zusammensetzung, daß die koalieren. Und das *Hohe Haus* habe ich Ihnen gesagt. Also so, von der Denke her, von der Sinnhaftigkeit her werden wir es nochmal überprüfen.

M: Nochmal: Es herrscht etwas Ratlosigkeit. *Große Koalition* jetzt *große* klein, und Tendenz eher feststehende Begriffe groß.

E: Ja, Tendenz eher groß.

Z: Ja, Tendenz groß.

M: Und wie bei der *Großen Kreisstadt* dann auch, analog.

E: So gesehen sind die Ideen ähnlich jetzt wie bei der Getrennt-/Zusammenschreibung. Bei der Getrennt-/Zusammenschreibung haben wir auch nochmal überlegt, wie machen wir den Unterschied klarer, was bedeutet Auseinander- und Zusammenschreibung. Und jetzt heißt's auch wieder, wir betonen wieder stärker den funktionalen Unterschied von Groß- und Kleinschreibung, während die Reform, die wir reformieren, sag' ich mal, [*lacht*] sehr stark den formalen Aspekt betont, also so gesagt, was gleich aussieht. Während wir jetzt das darauf hin nochmal untersuchen, wo gibt's funktionale Unterschiede, warum schreib' ich groß, warum schreib' ich klein. Darum konnten wir Ihre Frage, wie Sie sie gestellt haben, nicht beantworten, es wird [*lacht*] zum Teil mehr klein und zum Teil mehr groß, sicherlich, ich weiß noch nicht, was rauskommt, aber das wär halt meine Voraussage, weil im einen Fall die Funktion eben eher das ist und im andern Fall die Funktion eher das. Und vermutlich kommt auch in der Mitte raus, bei manchen ist es so, da lassen wir's, wie es jetzt ist, oder so was, da lassen wir den formal einfacheren Weg. Aber wie gesagt, das sag' ich jetzt völlig ungeschützt von den Arbeitsgruppenmitgliedern, sondern so einfach.

M: Und die Arbeitsgruppe soll sich nur mit diesen vier Fässern beschäftigen? Also es gibt ja noch bei der Groß- und Kleinschreibung...

Z: Es wurde ausdrücklich gesagt, denken ist nicht verboten. Aber die müssen innerhalb kurzer Zeit einen vernünftigen Beschluß...

M: Und Fälle wie ein *anderer* und *im übrigen* und so sind ausgeklammert?

Z: Also *im übrigen*, *im voraus* usw. haben wir nicht unter diese unmittelbare Agenda gesetzt.

M: *Heute abend*, z.B., was ist damit?

Z: Schreibt man im Moment *Abend* groß.

M: Da gibt es auch keine Überlegungen?

Z: Da gibt es anhaltende Diskussion, [*Gelächter*] die wir aber nicht, bitte ich das zu verstehen, wir können das nicht alles bis zum Ende Februar entwickeln.

M: Es gibt noch Fässer, die noch nicht endgelagert sind sozusagen?

Z: Ich glaube, daß es keine großen Fässer sind, das ist so ein bißchen gefährliche Stilsprache.

M: Aber Prestigeprojekte sind es?

Z: Ja, sagen wir so, die Beobachtung, so sehe ich es, der deutschen Sprache muß natürlich das und das auch mal hinterfragen, warum hat man das eigentlich jetzt verändert und so gebracht, aber ich hab' erst heute früh gesagt, ich mach mich jetzt an die *Gämse* und an den *Stängel* mal nicht ran, [*Gelächter*] und auch als Philologe, der *Quäntchen* in der ersten Minute für einen Schwachsinn gehalten hat, weil es etymologisch falsch ist, hab' ich mich halt gebeugt und gesagt, ja, da kannst du ja wieder das alles haben, das können die Leut' soundso nicht so, sagen wir, in einer so großen Zahl empfinden oder gar schreiben, aber so einige Dinge, die sie ständig gebrauchen und mit dem sie leben wollen, sich identifizieren wollen, die müssen wieder friedlich werden.

M: Die KMK hatte das ja schon als unstrittig eingestuft, grad die Groß- und Kleinschreibung. Wenn Sie jetzt nochmal darangehen, haben Sie schon Reaktionen aus der Politik?

Z: Gestern fand eine Schaltkonferenz statt zwischen dem Präsidium der Kultusministerkonferenz und dem Vorsitzenden des Rates für Rechtschreibung, und hier war erkannt und vorausgesetzt, zugrunde gelegt, daß wir uns mit der Groß- und Kleinschreibung noch befassen. Die Bitte war, es in überschaubarer Form zu tun, das war unser Ziel auch, und die Klarheit herbeizuführen, so, daß sie in uno actu, in einem Vorgang dann, in der Sitzung im März die Dinge so beschließen können, daß sie dann im Vollzug der Kultus- und Schulministerien der sechzehn Länder rechtzeitig ausgearbeitet und für das Inkrafttreten zum Schuljahr 2006/7, sprich zum 1. August 2006/7, vorliegen.

M: Also, der Zeitplan ist so: Sie treffen sich jetzt nochmal im Februar, das ist die letzte Sitzung vor dem abschließenden Bericht sozusagen?

Z: Vielleicht sind es zwei Sitzungen. Wir haben jetzt heute mal gesagt, wenn wir's am 2. alles hinkriegen, ja, sonst machen wir drei Wochen später gell, ah ja, am 3. Februar, ich dachte am 2., und dann wär' drei Wochen später, am 24. Aber das wär' dann sozusagen ein Einschnitt im Arbeitsstil. Dann soll's in einem ruhigeren Fahrwasser sein, nicht von irgendeinem Termin abhängig, sondern eben ein, ja, ein Ausfluß der Beobachtung der Sprache.

M: Nochmal eine Frage zu den Pronomen: Soll das jetzt eine Kann-Regelung sein, eine Soll-Regelung? Daß man die wieder groß schreibt?

Z: Bei dem *Du*? Oder dem *Euch* oder *Ihr*? Ich weiß nicht, was die Arbeitsgruppe vorschlagen wird, ich gehe davon aus, daß sie die Kann-Regelung wählen wird.

E: Ich kann dazu nichts sagen, offen gesagt. Man muß sich überlegen, wie man das systematisch einbauen kann, das ist die Frage. Weil man hat ja jetzt die Sie-Großschreibung im Moment motiviert, weil es verwechselbar ist mit anderen Formen. Das kann man bei der *Du*-Schreibung nicht machen. Jetzt muß man sich einen neuen Regeltyp überlegen, der das in angemessener Weise miteinander verbindet. Sonst hat man zwei Sachen, die <unverständlich> miteinander sprechen.

Z: In solchen Fällen mußt du immer auch deine Individualität einbringen und dich mit den andern austauschen. Meine ist eine grobe, die heißt: Wenn schon Kommissionen vorher uns das eingebrockt haben, völlig ohne Not, das jetzt in klein zu schreiben, auch sehr viele besserwissende Fachbeamte aus Ministerien, dann möchte ich jetzt nicht Kinder dafür bestrafen, weil sie ja bisher schon gelernt haben, das *du* klein zu schreiben und *dein*, daß das jetzt wieder umgekehrt eine Fehlerquelle wird. Sondern das ist für mich Erziehungsauftrag, Kindern beizubringen, daß der Brief, die Briefform die intensivste Begegnung in schriftlicher Form ist und die sehr persönliche und daß daher diese frühere Handhabung durchaus Sinn macht. Und da reicht es, wenn wir es wieder fakultativ öffnen, weil ich überzeugt bin, daß sich die Schreibgewohnheit, bis auf die Computer, die Schreibgewohnheit so durchsetzen wird, daß die Briefform des *Du* wieder dominant sein wird. Das geht auf die ähnliche Schiene wie das *Portemonnaie* oder das *Restaurant*, da steht beides drin, aber durchsetzen wird sich nur das mit *au*, und wer *Portemonnaie* schreibt, der wird es richtig schreiben, der andere wird *Geldbeutel* schreiben oder *Geldbörse*. Das wird ganz sicher sein. Wissen Sie, da gibt's schon so viele siebengscheite Meinungen in diesen Dingen, und da meint man, man muß viele Anglizismen gebrauchen und sind nachher, von *Ketchup* beginnend, simplifiziert in der deutschen Orthographie, auch noch in Stellen, nachdem das Produkt schon so fragwürdig ist. [Gelächter]

M: Erwarten Sie denn, daß Bayern sich da den neuen Regelungen anschließt und auch NRW?

Z: Ja. [Gelächter] Ich bin der Vorsitzende da.

M: Ist denn das, was Sie hier treiben, überhaupt noch in der Öffentlichkeit nachvollziehbar?

E: Was soll daran nicht nachvollziehbar sein? Wir versuchen tatsächlich etliche noch erkennbar ambivalente Fälle zu klären. Wir versuchen allerdings, weil Sie nach diesen Fällen auch gefragt haben, nicht zu den Unübersehbarkeiten der alten Regelung zurückzukommen, warum sie *aufs Ganze* anders schreiben sollen als *im ganzen* und *mit Bezug auf* anders als *in bezug auf*, so daß wir sozusagen den formalen Kriterien zum Beispiel durchaus Recht <unverständlich> machen lassen. Sie waren mit uns alle der Meinung, daß die Getrennt-/Zusammenschreibung neu zu regeln irgendwie eine vernünftige Geschichte ist. Wer das sagt, muß in gewisser Weise automatisch auch sagen, daß ein gewisser Abgleich an dieser Stelle unbedingt nötig ist, um das System einigermaßen als System zu halten.

Z: Also der Ausgangspunkt – und man muß Ursache und Wirkung wissen, das nicht durcheinanderbringen –, der Ausgangspunkt war die weitverbreitete Unzufriedenheit mit der Rechtschreibreform in dem Status, ja. Sonst hätten wir uns dem Joch nicht unterzogen und der Aufgabe. Sonst hätte die KMK nicht beschlossen, macht ihr mal in den Bereichen, zumal die evident in der Diskussion stehen. Und was noch offenbleibt von Ihrer kritischen Frage, das ist, wieweit es uns gelingt, die Befriedung herbeizuführen. Aber ganz eindeutig steht fest – alles andere würde ich auch

zurückweisen –, daß der Ausgangspunkt der einer weitverbreiteten bis totalen Unzufriedenheit war, ja. Und denken Sie noch zurück an das Jahr 2004, als im Sommer die ganze Reihe von Landesfürsten und anderen maßgebenden Leuten ja angedroht hat, die Reform insgesamt nochmal zu kippen und einfach zur alten zurückzukehren. Und daß wir dann eben den Auftrag bekommen haben – das ist kein angenehmer Auftrag, das ist eine schwierige Arbeit, und die Mitglieder haben sich enorm überzeugend inzwischen eingebracht, und ich bin da guter Dinge, daß wir hinkommen.

M: Jetzt grade wo ein Ergebnis abzusehen ist, auch vorausgreifend jetzt zwar auf die Arbeitsgruppe, wo man sieht, wo das hinlaufen wird, wie würden Sie jetzt Ihre Arbeit bewerten, quantitativ bewerten im Vergleich zum Sommer 2004? Haben Sie viel verändert an der Reform?

Z: Wir haben gar nicht allzu viel verändert. Aber wir haben die strukturellen Elemente, die Philosophie ein Stück neu beschrieben, indem wir deutlich gesagt haben, wir wollen uns ausrichten am Sprachgebrauch der Menschen, am Usus, und nicht an erster Stelle das komplette Regelwerk ersetzen. Da ist heute das Beispiel *kennenlernen* gekommen, als Beispiel, was halt gar nicht in die Regelwerksregelung gepaßt hat, nämlich daß *Verbum plus Verbum* getrennt geschrieben wird, hat man auch das *kennenlernen* subsumiert, untergebuttert. Dann gab's eben die, die sagten, nein, das muß wieder, war ja zusammengeschrieben, dann haben wir uns halt darauf verständigt, daß man da beides kann, ja. Und da wird sich jetzt der Sprachgebrauch durchsetzen, wird man sehen, wie was wo mehr gebraucht wird.

M: Ich hab' noch eine ganz konkrete Nachfrage: Wie war das jetzt nochmal mit *ck*? Wird es jetzt künftig...

Z: Es bleibt.

E: Es bleibt, wie's ist, also *Zu-cker*.

Z: Es bleibt, so wie *ch*. Es gehört zu den Kompromissen. Aber wissen Sie, nachdem wir *A-cker* weghaben, *Acker*, was nicht getrennt werden kann, also ein einzelner Buchstabe, muß man da auch Verständnis haben. Da gibt's auch Gründe, das analog zu *ch* zu machen.

M: Also, es wird nicht getrennt?

Z: Es wird nicht getrennt.

E: Es bleibt *ck*.

M: Und der *Acker*, wie wird der dann getrennt?

E: Der wird nicht mehr getrennt.

Z: *Acker* wird nicht getrennt.

E: Auch keine *E-cke*, *O-cker*, *U-ckermark*, für i weiß ich keins.

Z: Dann danken wir ganz herzlich, bis zum nächsten Mal, im nächsten Jahr.